

Formen und Widersprüche bürgerschaftlichen Engagements Erwerbsloser und Armer im sozialen Bereich. Vorstellung von Ergebnissen einer qualitativ-empirischen Studie

Einer Verwirklichung von Demokratie, in ihrer repräsentativen Variante und erst recht als egalitär-partizipative Form der Einmischung prinzipiell aller Bürger_innen in ihre gemeinsamen Angelegenheiten, steht als ein wesentlicher Faktor die Ausgrenzung von Erwerbslosen und Armen aus Prozessen der politischen und ‚zivilgesellschaftlichen‘ Gestaltung des Gemeinwesens entgegen. Abgesehen von der im Vergleich mit Mittelschichtsangehörigen eingeschränkten aktiven ‚bürgerschaftlichen‘ Partizipation dieser Gruppen lässt sich feststellen: Als Handelnde in Öffentlichkeit und Gesellschaft werden Menschen, die aufgrund ihres geringen Einkommens auf Leistungen der Grundsicherung angewiesen sind, selten wahrgenommen, deutlich sichtbar ist hingegen das stigmatisierende Zerrbild der ‚Hartz IV-Empfänger‘ mit seinem ebenfalls verzerrten Fokus auf deren private Lebensführung. Politikwissenschaft als Demokratisierungswissenschaft zu betreiben, bedeutet in diesem Zusammenhang, die trotz aller widrigen Umstände vielfältigen Formen der solidarischen Selbst- und Fremdhilfe und sozialpolitischen Artikulation von Armen ins rechte Licht zu rücken, deren ermöglichende und hinderliche Bedingungen zu verstehen und wenn möglich ungenutzte Potenziale praktischer Solidarität und demokratischer Einmischung aufzuzeigen.

In diesem Sinne wurden in der dem Referat zugrunde liegenden empirischen Studie 16 Leitfadenterviews mit im sozialen Bereich engagierten Frauen und Männern geführt, die als Erwerbslose, Aufstocker, Bürgerarbeiter oder Rentner selbst Leistungsberechtigte im System der Grundsicherung sind. Anhand ihrer Aussagen wurden ihre jeweilige Praxis ‚bürgerschaftlichen‘ – d. h. karitativen bis politischen – Engagements, die ihr Selbstverständnis als aktive Bürger prägenden alltäglichen Erfahrungen am Arbeitsmarkt und im Leistungsbezug und ihre sozialpolitischen Problemdeutungen rekonstruiert und vergleichend interpretiert. Ausgewählte Ergebnisse dieser Interviewanalyse werden hier im Gesprächskreis erstmals präsentiert und zur Diskussion gestellt.

Das Feld sozialen Engagements ‚von unten‘ erscheint in dieser Perspektive als ein Bereich der prinzipiellen Unentschiedenheit zwischen gegensätzlichen, widerstreitenden Aspekten. Eine politisch artikulierte Entlarvung und Zurückweisung des Stigmas vom ‚faulen Arbeitslosen‘ geht beispielsweise einher mit der Übernahme solcher diffamierender Zuschreibungen in das eigene Deutungsmuster. Eine ausgeprägte Konfliktorientierung in der praktischen Auseinandersetzung mit dem Jobcenter – z. B. bei der solidarischen Begleitung bei Behördengängen – verbindet sich mit dem dringenden Interesse an Deeskalation und der Suche nach Lösungen im beiderseitigen Interesse der Behörde und der Leistungsberechtigten gleichermaßen. Einem jeweils umfangreichen Zeitaufwand für das eigene Engagement und dem Wunsch nach Identifikation mit der selbst gewählten Tätigkeit stehen eine grundsätzliche Kritik und ein ausgeprägtes Unbehagen an derselben Praxis gegenüber. Soziales Engagement der ‚Betroffenen‘ ist als Versuch der Bewältigung der widersprüchlichen Situation zu verstehen, die sich durch den Abbau ohnehin begrenzter sozialer Bürgerrechte ergibt und muss deshalb selbst als widersprüchlich und gerade aus einer emphatischen Perspektive auf Partizipation immer wieder als problematisch erscheinen. Zugleich, das belegen die Beispiele der interviewten Gesprächspartner, verwirklicht sich in ihm die Möglichkeit zu praktischer gegenseitiger Hilfe und Solidarität und ganz alltäglicher Widerständigkeit der Betroffenen und damit zur Behauptung der eigenen Würde.

Leiv Eirik Voigtländer, Fachbereich Politik- und Sozialwissenschaften, FU Berlin